



**Sonntag . . . . . 30 Rpf**  
**Wochentag . . . . . 20 Rpf**

Bulgarien: 5 Lewa; Griechenland: 6 Drachm.;  
 Italien: 1.50 Lire; Kroatien und Serbien:  
 3 Dinar; Protektorat und Slowakei: 2 K.;  
 Rumänien: 10 Lei; Ungarn: 0.30 Pengö

**Monats-Bezugspreise**

<b>Inland:</b>	
Postbezug . . . . .	RM 4.-
(einschl. 31.5 Rpf Postgebühren, im Altreich zuzügl. 42 Rpf Zustellgebühr)	
Böhmen-Mähren . . . . .	K 40.-
Gen.-Gouvernement . . . . .	Zloty 7.-
<b>Ausland:</b>	
Bulgarien . . . . .	Lewa 100.-
Griechenland . . . . .	Drachmen 150.-
Rumänien . . . . .	Lei 200.-
Schweiz . . . . .	Franken 7.-
Slowakei . . . . .	Ka 40.-
Ungarn . . . . .	Pengö 6.-
Nordische Staaten . . . . .	Kronen 6.-
Uebr. Ausland Gegenwert v. RM	5.-

Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur  
 dann zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt.

**75. Jahrgang**

## Wandlungen im Norden

Von Louis Barcata

Selsinti, im Oktober.

Langsam und fast unmerklich hat sich die Stellung der nordischen Länder zueinander verändert. Was hier oben geschieht, ist ein besonders einprägsames Zeichen für die Tiefe der Wandlungen, denen ganz Europa, ja wahrscheinlich die gesamte Kulturwelt ausgesetzt wird. Die Spannungselemente, die von den Problemen um das neue Europa ausgehen, haben bis nach Skandinavien hinauf revolutionär gewirkt, haben Länder politisch umgestülpt, die seit Generationen vollständig gleichmäßig lebten. Von diesen Ländern ist die Tatsache, daß sie aus ihrer Erstarrung gelöst und in die zwar schmerzvolle, aber doch lebendige und zukunftssträchtige Entwicklung gespannt wurden, keineswegs immer mit Vergnügen aufgenommen worden. Man liebt eben allerorten die Bequemlichkeit mehr als den Sturmwind, der eine vielleicht große, aber eben doch recht fühlbar durch Opfer zu erkämpfende Zukunft ankündigt. Die Revolutionierung des Nordens beginnt damit, daß die selbstverständlichen Voraussetzungen nicht mehr stimmen. Bis vor ganz kurzer Zeit war es die natürlichste Sache der Welt, daß Schweden von Norwegen, Dänemark und Finnland als die „tonangebende“ Staatsmacht des Nordens angesehen wurde. Dieser aus der Geschichte und aus der außerordentlichen Wirtschaftskraft Schwedens erwachsende Anspruch schien mit einem Male nicht mehr selbstverständlich zu sein. Er wurde umstritten. Das will allerdings keineswegs bedeuten, daß er faktisch schwankt. Aber er wird eben nicht mehr bedingungslos anerkannt.

Stiftelsen norsk Okkupationshistorie. 2014

Führungsansprüche im Norden sind in den politischen Diskussionen der letzten Jahre öfter erhoben worden. In Norwegen sind sie von der Nasjonal („Ningrechtsgefärbten“) Samling verfochten worden, und in Schweden von den sogenannten „Ningrechtsgefärbten“, die in ihrer Propaganda feststellten, Stockholm habe durch Mißgriffe und Versäumnisse außenpolitischer Natur den Führungsanspruch, zu welchem das Land seiner Geschichte, seiner geographischen Lage, seiner Volksmenge und seiner wirtschaftlichen Macht nach klar berechtigt wäre, verspielt. In Finnland erwuchs der Anspruch mit einer gewissen Natürlichkeit kühn aus den neuen Verhältnissen, die zwei tapfer durchkämpfte Kriege geschaffen haben. Bei allen diesen „Ansprüchen“ ist, scheint es, wenig darauf Bedacht genommen worden, was denn eine solche „Führerstellung“ zu bedeuten hätte. Keineswegs käme ein auf Bajonette gegründetes Kommandorecht über die Nachbarländer in Frage. Für ein solches machtmäßiges Uebergewicht gibt es in den stark oppositionellen und schwer zu führenden nordischen Völkern gar keine psychologischen Voraussetzungen. Auch eine kulturelle oder wirtschaftliche Vormachtstellung ist kaum denkbar, denn beide sind durch Faktoren bedingt, die von politischen Veränderungen doch nur in sehr beschränktem Maße abhängig gemacht werden können. Dem Charakter der nordischen Völker entsprechend, kann man sich unter der wirklichen Hegemonie eines Staates nur eine Art geistig-politischer Führung, vor allem aber das Vorhandensein einer meinungsbildenden Kraft vorstellen, die stark genug wäre, durch ihre eigene innere Spannung die Initiative an sich zu reißen und die Richtung der zukünftigen Politik des Nordens zu bestimmen.

Historisch gesehen steht bei einer solchen Deutung des Führungsanspruches Norwegens Chance auf den schwächsten Beinen. Die Außenpolitik Norwegens ist seit 1905 niemals über einen rein gefühlsgelenkten, parteipolitisch bestimmten Dilettantismus hinausgekommen. Drei weder politisch noch wirtschaftlich begründete Affekte lenkten Norwegens Handeln: die Ränküne gegen Schweden, die im ganzen Norden mit den aus der Unionzeit zurückgebliebenen Minderwertigkeitsgefühlen erklärt wurde, die durch innerpolitische Stimmungen genährte Antipathie gegen Deutschland und die Neigung für England. Auch die Sympathien für England waren keineswegs durch angenehme Erfahrungen oder durch handfeste Vorteile erwachsen, sondern mehr eine behagliche Gewohnheit. Von einem nordischen oder gar von einem europäischen Verantwortungsgefühl sind in der norwegischen Politik keine Spuren aufzufinden. Während des Weltkrieges beispielsweise zeigte sich Norwegens Gleichgültigkeit gegenüber dem Norden in seinem Bekenntnis zu jener Machtgruppe, deren Sieg den endgültigen Untergang Finnlands bedeutet hätte. Die anti-europäische Einstellung dieses Landes wiederum kommt gerade nach finnischer Auffassung darin zum Ausdruck, daß Norwegen sich bei Ausbruch dieses Krieges auf jene Seite geschlagen habe, die nach ihrem Sieg einen großen Teil Europas einschließlich Norwegens einem Schicksal überliefert hätte, gegen das die Prüfungen, die das Land jetzt zu tragen hat, wahrhaftig nur ein Kinderspiel sind. Wenn es in Norwegen Köpfe gab, die mehr Verständnis für die Wirklichkeit hatten, so ist das gerade in Finnland offen anerkannt worden. So ist zum Beispiel in der finnischen Oeffentlichkeit klar befundet worden, daß die Männer der Nasjonal Samling außenpolitisch weiter gesehen haben als die Mehrzahl ihrer Landsleute. So hoch man indessen diese Erscheinung politisch einschätzen mag — ein Führungsanspruch kann daraus kaum abgeleitet werden.

Für Schweden liegt das Problem noch verwickelter. Hier liegen zweifellos alle materiellen Voraussetzungen für eine wirkliche, Führerstellung vor. Volksmenge und Nationalvermögen in Schweden dulden keinen Vergleich mit den andern Nordstaaten. Wirtschaftlich erfüllt Schweden beinahe Großmachtansprüche. Die geographische Lage unterstützt jede Machtaspiration, und die Geschichte des Landes ist von einer Größe und Erhabenheit, die allen andern „Konkurrenten“ fehlt. Auch der geistige Einfluß Schwedens hat bis in die letzten Jahre hinein weit über die Grenzen des Landes gereicht. In Finnland beispielsweise hat die schwedische Presse ohne Zweifel bis vor kurzem entscheidende, meinungsbildende Kraft gehabt.